

*Die Regel des heiligen Augustinus.* Einführung und Erklärung von P. Adolar Zumkeller O.E.S.A. Würzburg 1963, Augustinus-Verlag. Halbleinen DM 5.40.

Dem bedeutendsten abendländischen Kirchenlehrer und Kirchenvater Aurelius Augustinus verdanken wir eine Reihe von Schriften, die heute noch Gewicht haben. Wer kennt nicht die Konfessionen oder den Gottesstaat? Sie haben Jahrhunderte geprägt, Tausende von Menschen beeinflusst und tun es jetzt noch. Ein verhältnismäßig kurzer Brief war und ist seit seiner Niederschrift Lebensanweisung für Männer und Frauen, die sich in besonderer Weise gottgeweihtem Leben widmen. Er ist zu deren Ordensregel geworden. Die darin enthaltenen Anregungen entspringen der reichen Lebenserfahrung Augustins. Das kommt zum Beispiel darin zum Ausdruck, daß er dem Oberen rät, er solle nicht alle gleich behandeln, und diesem einschärft, es dürfe sich nicht deswegen glücklich schätzen, weil er kraft seines Amtes gebieten, sondern weil er in Liebe dienen könne. Die Erfahrungen Augustins in der ersten Periode seines Lebens finden ihren Niederschlag in den uns streng erscheinenden Vorschriften für das Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht.

Zumkeller versucht nach Wiedergabe einer deutschen Übersetzung, die von der durch die Augustiner-Eremiten erarbeiteten lateinischen Fassung ihren Ausgang nimmt, eine Erklärung, ja eine Ermunterung. Dazu benützt er vor allem andere Schriften des großen Kirchenlehrers, deren Zitation für Außenstehende ausführlicher sein könnte.

Linz/Donau

Josef Lenzenweger

*Regula Ferioli.* Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte und zur Sinndeutung der Benediktinerregel. Von P. Georg Holzherr O.S.B. (212.) Benziger-Verlag, Einsiedeln 1961. Brosch. sfr 14.80.

Unbestritten hat die Benediktinerregel in der gesamten Geistesgeschichte des Abendlandes eine bedeutende Rolle gespielt. Die Forschungen der Neuzeit lassen sie aber nicht als alleinig dastehend, einem erratischen Felsblock vergleichbar, erscheinen. Die Probleme um ihre Entstehung und Sinndeutung stellen sich neu und sind an Hand von möglichst umfangreichem Material zu lösen. Aus welchen Wurzeln her muß das frühabendländische Mönchtum verstanden werden, was ist der Nährboden seiner Geisteshaltung, seiner Disziplinar Einrichtungen, seiner Aszese; wie hängen die einzelnen Mönchsregeln zusammen?

Die Regula Ferioli ist nicht wegen ihres Einflusses von Bedeutung, sondern weil sie es uns ermöglicht, die Lage des Mönchtums im 6. Jahrhundert zu rekonstruieren. Holzherr behandelt im 1. Teil der Studie die Quellen dieser Regel und verwandtes Schrifttum und führt im 2. Teil in das Aszetische und Monastische dieser Regel ein. Aufbau, Gliederung und Sprache sind einprägsam und klar, die einzelnen Kapitel sind gut durchgearbeitet. Die sorgsame und häufige Verwendung des Quellenmaterials garantiert die wissenschaftliche Fundierung. Ein sehr empfehlenswertes Buch für jeden, der das Mönchtum schätzt und aus seinen Wurzeln verstehen lernen will. Es enthält viel Neues, regt zugleich zu eigener Forschung an und will so den Anfang mehrerer Untersuchungen dieser Art bilden.

Graz

Leonhard Klinglmaier

*Vergleichende Religionsgeschichte und Kirchenväter.* Von Dr. P. Severinus Grill O.Cist. (Heiligenkreuzer Studien Nr. 11) (65.) Horn, NÖ., o. J. Verlag Ferdinand Berger. Brosch.

Es ist das berechtigte Anliegen des Verfassers, der vergleichenden Religionswissenschaft den gerade heute, in unserer eng gewordenen Welt, zustehenden Platz im Rahmen der theologischen Ausbildung gewinnen zu helfen. Jede fruchtbare Begegnung mit den Anhängern nichtchristlicher Religionen setzt deren Kenntnis voraus. Aber auch dem Priester in der Heimat und der wissenschaftlichen Fundamentaltheologie weitet die vergleichende Religionswissenschaft den Blick. Die Offenbarungsquellen der Kirche fallen daneben in ihrer Bedeutung keineswegs zurück. Bereits die Hl. Schrift des Alten Bundes steht dem Heidentum nicht nur negativ gegenüber, wie der Bibler Grill an einer Reihe von Textbelegen aufweist (vgl. besonders das Buch Jonas). Das Neue Testament brachte die volle Gleichberechtigung von Juden und Heiden. Vor allem liefert das Büchlein den Nachweis, daß sodann die altkirchlichen Schriftsteller die vergleichende Religionsbetrachtung in den Dienst der christlichen Verkündigung genommen haben. Und zwar ebenfalls nicht nur im antithetischen Sinn, wie ein Tatian oder Firmicus Maternus, oder wie es die patristische Beurteilung der heidnischen Mysterien tat. Grill hat eine Menge von Väterstellen gesammelt, die Zeugnisse einer positiven Wertung des Heidentums, seiner religiösen Vorstellungen und Gepflogenheiten bilden. Vermißt hat Rezensent unter anderem eine ausführlichere Darlegung der Lehre vom Logos spermatikos bei Justin, der hier besondere Bedeutung zukäme. Der Autor betrachtet wohl selbst die Aufgabe, die er sich gestellt hat, mit der Aneinanderreihung von Zitaten unter je einem Merksatz noch nicht als endgültig gelöst, so verdienstlich es ist, den Leser zunächst an die Quellen als solche heranzuführen. Zu den Anmerkungen 23 und 24 fehlen Hinweise im Text. Auf Grund von Gen 9, 9 steht „die gesamte gegenwärtige lebende Menschheit . . . in einem Bundesverhältnis zu Gott“ (S. 48). Grill hebt abschließend die ekklesiologische Bedeutung dieser religionsgeschichtlichen Tatsache hervor, die auch innerhalb der Patristik schon erkannt worden ist.

Einen anderen Gegenstand behandelt die „Beigabe“: Verfasser beschreibt hier als Fachmann sieben syrische Hss der Wiener Nationalbibliothek.

Freising/Bayern

Joseph A. Fischer